



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53301

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

dessein qu'il choisit comme représentant en cette affaire un universitaire indépendant, Walter Hallstein. Et il n'accepte pas de poser comme condition préalable la satisfaction des revendications de l'union sidérurgique: il juge plus habile de manifester d'abord son adhésion de principe. Quand est paraphé le traité créant la Communauté européenne du Charbon et de l'acier, des contraintes extérieures limitent toujours l'industrie allemande; mais le plafond de production est levé avant la ratification parlementaire. La Haute Autorité de Luxembourg remplace et fait disparaître l'Autorité internationale de la Ruhr. Agira-t-elle comme un pouvoir supranational ou comme un Cartel de l'ancien type? L'incertitude subsiste à cet égard en 1952.

L'ouvrage fournit également des informations nouvelles sur la recherche de contacts avec les industriels français. Hugo Stinnes jr. plaide en octobre 1947 pour la reprise de l'échange du coke de la Ruhr contre la minette lorraine. L'année suivante, un dirigeant parisien, de Boysson, rend visite à l'administration de la bizonne à Francfort et il introduit bientôt dans ces échanges le président même du Conseil national du Patronat français, Georges Villiers. Günter Henle suit de près ces entretiens et s'engage pour une entente franco-allemande: »L'Allemagne veut aujourd'hui se rapprocher de l'ouest, et en première ligne de la France, et cela parce qu'elle se voit menacée, exposée et démunie de protection«, parce que »le vieux combat de la France et de l'Allemagne« doit »s'effacer devant des affrontements mondiaux de plus grande ampleur.« Le lecteur regrette pourtant que la bibliographie française sur le sujet soit ignorée (à l'exception de deux articles de Raymond Poidevin parus dans des revues allemandes) et que le tableau des interlocuteurs français reste fort vague. Il n'est malheureusement rien dit de la Chambre syndicale de la sidérurgie, homologue de la WVESI de l'autre côté de la frontière. Celle-ci, c'est bien connu, s'est montrée très hostile au plan Schuman et a tenté de la faire échouer, avant de reconnaître finalement le fait accompli. Il aurait été intéressant de comparer les deux organisations patronales, leur vision du marché, leur stratégie auprès du pouvoir et de définir quand et comment se sont établies des relations organiques entre elles. Du moins, Werner Bührer nous donne-t-il d'utiles éléments pour une meilleure connaissance du partenaire d'outre-Rhin.

Pierre BARRAL, Nancy

Raymond POIDEVIN, Robert Schuman, homme d'Etat 1886–1963, Paris (Imprimerie nationale) 1986, 520 S.

Wenn heute die deutsch-französischen Beziehungen fundamental freundschaftlich sind, dann hat das vor allen Dingen damit zu tun, daß nach dem Zweiten Weltkrieg die Lehren aus einer unheilvollen Vergangenheit gezogen wurden. Über acht Jahrzehnte hinweg zeigte sich der Ungeist der sogenannten »Erbfeindschaft« stärker als Kooperation und Freundschaft zwischen Deutschen und Franzosen. Zu stark ausgeprägt war das Streben nach Vorherrschaft auf dem europäischen Kontinent. Im historischen Rückblick wird das besonders deutlich.

Als Preußen am 3. Juli 1866 die österreichische Armee in Sadowa bei Königgrätz besiegte, hatte dies einschneidende Machtverschiebungen zur Folge. Österreich wurde aus Deutschland hinausgedrängt, Preußens militärische Stärke forderte die Großmacht Frankreich heraus, die das europäische Gleichgewicht gestört sah. Bismarck, der sonst die Kunst der Diplomatie vollendet beherrschte, gelang es nicht, eine gewaltsame Auseinandersetzung zu vermeiden. Die Kriegserklärung durch Napoleon III. im Juli 1870 verkehrte jedoch die Absicht, Preußens Macht einzudämmen, in ihr Gegenteil. Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 endete nicht nur mit der Niederlage Frankreichs, er führte auch zur Proklamation des Deutschen Reiches im Januar 1871. Das neue Machtzentrum in der Mitte Europas veränderte grundlegend das europäische Mächtesystem, zumal das geschlagene Frankreich Elsaß-Lothringen an das Reich abtreten mußte, was das Verhältnis der beiden Nationen zusätzlich schwer belastete.

Nachdem es dem Balance-Politiker Bismarck geglückt war, volle 43 Jahre einen Krieg zu verhindern, wurde 1914 die Welt in den Ersten Weltkrieg gestürzt, blutiger als je zuvor war der Zusammenprall zwischen Deutschland und Frankreich. Diesmal gehörte Deutschland zu den Geschlagenen und Gedeimigten. Die harten Klauseln des Versailler Friedensvertrages trugen die Handschrift von Georges Clemenceau. Schwere Spannungen und Krisen in der Zwischenkriegszeit, genährt von den überzogenen deutschen Reparationsverpflichtungen (*L'Allemagne paiera!*) oder der französischen Ruhrbesetzung, verstärkten die Feindbilder diesseits und jenseits des Rheins. Dazwischen bemühten sich Briand und Stresemann um einen deutsch-französischen Ausgleich, aber auch die beiden Versöhnungspolitikern konnten keinen dauerhaften Frieden herbeiführen. Die Liquidierung des Versailler Vertrages und die ostwärts gerichtete Expansionspolitik des III. Reiches weckten in Frankreich wieder die alten Ängste vor einer deutschen Hegemonie in Europa. Man lehnte sich eng an England und Polen an, die Krise um Danzig und der deutsche Einfall in Polen am 1. September 1939 lösten dann den Zweiten Weltkrieg und zugleich den letzten deutsch-französischen Waffengang aus, einen Krieg, den weder das französische noch das deutsche Volk wollte.

Nach dem Ende des Weltringens mußte aufgrund der völlig veränderten weltpolitischen Kräfteverhältnisse Frankreich alles neu überdenken. Anfang der fünfziger Jahre begann der französische Außenminister Robert Schuman, ein Projekt in die Tat umzusetzen, das damals von beispielloser Kühnheit war: Die Verschmelzung der Kohle- und Stahlproduktion der sechs westeuropäischen Staaten Frankreich, Bundesrepublik, Italien und der Beneluxländer unter der Aufsicht einer gemeinsamen Hohen Behörde. Es war der erste und wohl wichtigste Schritt zur europäischen Integration und zur deutsch-französischen Versöhnung. Das alles ist zu wenig bekannt, weshalb jede Veröffentlichung über diese aufregende Epoche schon an sich ein Gewinn ist. Gewiß gibt es darüber ältere Arbeiten, so zum Beispiel über Robert Schumans bahnbrechende Europa- und Deutschlandpolitik. Das große Verdienst des Straßburger Historikers Raymond Poidevin ist es, daß er als erster eine vollständige Biographie Schumans verfaßt hat. Der Autor zeichnet ein durchaus menschliches Bild von der Persönlichkeit Robert Schumans, seine Geborgenheit im Kindesalter bei den streng katholischen Eltern, vom fleißigen Vorzugsschüler und Studenten, der ebenso brillant die Reifeprüfung besteht wie seinen Doktor jur. mit *summa cum laude*. Der frühe Tod des Vaters band ihn noch enger an die Mutter, deren christliche Erziehung starken Einfluß ausübte. Das ist wohl der Grund, warum Schuman zeitlebens Junggeselle blieb und sich ganz der Politik widmen konnte. Der Lothringer Robert Schuman wurde zum »Grenzgänger« im Wechselbad der Geschichte. Seine Heimat gehörte wie das Elsaß zu dem Grenzgebiet Europas, das abwechselnd von Frankreich oder Deutschland annektiert wurde. So war Schuman deutscher Bürger im Bismarckreich und Franzose nach dem Ersten Weltkrieg, er studierte in Bonn, Berlin und Straßburg, wo er promovierte. Als intimer Kenner des französischen und des deutschen Volkes war er geradezu prädestiniert zum Träger einer Versöhnungspolitik, eine Rolle, die ihm später tatsächlich zufiel.

Schumans politische Karriere war teils konsequent, teils zufallsgelenkt. Schon als junger Anwalt war er in der katholischen Jugendbewegung führend tätig. Der Erste Weltkrieg zwang ihn, den Lothringer, zur Treuepflicht im Deutschen Reich. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er nicht zur kämpfenden Truppe abgestellt, er mußte Hilfsdienst in der Funktion eines Sekretärs (*attaché aux écritures*) leisten. Schuman, der Humanist, verabscheute das Blutvergießen zwischen den beiden Kulturvölkern, doch er blickte auch vertrauensvoll in die Zukunft und hoffte stets auf einen Sieg des Guten über das Böse. Im November 1919 zum ersten Mal ins Parlament gewählt, blieb Robert Schuman Abgeordneter bis Juli 1940. Seine politische Laufbahn begann unmittelbar nach Ende des Weltkrieges bei der *Union Républicaine Lorraine* (URL), er arbeitete mit am Entwurf des Parteiprogramms, das soziale und regionale Schwerpunkte setzte. Erleichtert wurde die Karriere vom katholischen Milieu, in dem Schuman sich bewegte, er konnte auf die breite Mehrheit der katholischen Wählerstimmen

seines Wahlkreises zählen. Der rührige Parlamentarier wurde 1929 Mitglied der Finanzkommission, der er lange Jahre angehörte; 1932 bis 1936 übte er das Amt des Sekretärs der Kommission aus. Schuman avancierte so zum Finanzexperten, was ihm 1946 die Ernennung zum Finanzminister ebnen sollte. Anfang der dreißiger Jahre verließ er die URL und trat der Parti Démocrate Populaire (PDP) bei, eine christlich-demokratische Partei, die ihn mit ihrer sozialpolitischen Programmatik und der Bereitschaft zur internationalen Kooperation beeindruckte. Nach einem Dissens über das republikanische Spanien kehrte Schuman der PDP 1939 den Rücken.

In der Zwischenkriegszeit zählte er zuerst zu den Anhängern der harten Versailles-Politik Poincarés, aber 1925 unterstützte er auch die Politik Briands und Stresemanns. Einerseits für Versöhnung, andererseits mißtrauisch gegenüber den Deutschen, stimmte Schuman für die Bewilligung der Mittel zum Bau der Maginotlinie als Vorsichtsmaßnahme gegen den östlichen Nachbarn. In der Sudetenkrise vom September 1938 war er einer der Befürworter des Münchener Abkommens, ein »munichois«. In Zeitungsartikeln führte Robert Schuman eine Reihe von Argumenten an, daß sich Frankreich, obgleich Bündispartner der ČSSR, aus dem Konflikt Berlin-Prag heraushalten sollte. Hier zeigte er für die Grenzlandproblematik nationaler Minderheiten eine große Sensibilität. Poidevin irrt, wenn er die Tatsache der Unterdrückung der Sudetendeutschen als pure Nazipropaganda deutet, die Schuman geglaubt habe. Der Autor hätte an dieser Stelle auf den Runciman-Bericht eingehen sollen, der sicherlich auch Schuman hinlänglich bekannt war.

Die erste Position mit hoher Verantwortung auf Regierungsebene erhielt Robert Schuman mitten im Zweiten Weltkrieg. Im März 1940 wurde er Flüchtlingskommissar (sous-secrétaire d'Etat aux Réfugiés) in der Regierung Reynaud. Unter dem Druck des deutschen Vormarsches erblickte am 16. Juni 1940 die Regierung Pétain in Vichy das Licht der Welt, die mit der deutschen Besatzungsmacht kollaborierte. Schuman behielt in der Übergangszeit sein Amt, er lehnte es jedoch ab, mit Pétain zusammenzuarbeiten, und kehrte nach Metz zurück. Während der deutschen Besatzung wurde er verhaftet und anschließend in Neustadt an der Weinstraße unter »résidence surveillée« gestellt. Anfang 1942 gelang ihm die Flucht in den unbesetzten Teil Frankreichs. In den Wirren der Libération hatte Robert Schuman zunächst erhebliche Schwierigkeiten mit den Behörden, die ihn wegen seiner sogenannten Vichy-Vergangenheit als unwürdig und unwählbar einstufte. Erst nachdem General de Gaulle zu seinen Gunsten intervenierte, wurde er im Dezember 1945 zum unbelasteten Bürger erklärt (non-lieu). Der Weg in die Politik lag wieder offen vor ihm.

Am 8. November 1945 trat Robert Schuman dem Mouvement Républicain Populaire (MRP) bei, was sich als Sprungbrett für seine weitere politische Karriere erweisen sollte. Die Volksrepublikanische Bewegung war nämlich in der IV. Republik lange Jahre Regierungspartei mit einem hohen Anteil an Ministerämtern. Im Juni 1946 zum Finanzminister in der Regierung Bidault ernannt, führte er sein Ressort mit der ihm eigenen Pedanterie, Sparsamkeit und Fleiß. Mehr als sechs Jahre blieb er nun in der Höhenluft der Ministerränge. Im Zuge der rasch wechselnden Regierungen der IV. Republik erhielt Schuman im November 1947 die Chance, Ministerpräsident zu werden. Er genoß inzwischen hohes Ansehen, seine Investiturredere überzeugte das Parlament. Dem neuen Regierungschef standen unruhige Zeiten bevor, denn wegen der immensen wirtschaftlichen Schwierigkeiten war Frankreich in Aufruhr. Mit Entschlossenheit und Härte gewann er die Herausforderung und bändigte die ausgedehnten Streiks »sans hausser la voix mais sans céder d'un pouce«. Nach acht Monaten Amtszeit mußte die Regierung Schuman aus innenpolitischen Gründen zurücktreten. Es war eher ein glücklicher Zufall, daß Robert Schuman in der neu zu bildenden Regierung zum Chef des Quai d'Orsay berufen wurde. Viereinhalb Jahre blieb er französischer Außenminister, er überlebte nicht weniger als acht Regierungen. Gleich von Beginn an mußte er sich einer Aufgabe widmen, die dringend der Lösung harrete: Die deutsche Frage: *La question allemande*, war damals synonym mit der deutschen Gefahr, so wie sie in französischer Sicht seit Sadowa

bestand. Nach 1945 war Frankreichs Rang der einer Siegermacht zweiter Klasse, was den Franzosen schmerzlich ins Bewußtsein drang. Die völlige Abhängigkeit von den USA zwang die französische Politik zur Nachgiebigkeit gegenüber amerikanischen Forderungen. So war die Aufwertung Westdeutschlands unter dem Eindruck des Kalten Krieges mit den Interessen Frankreichs keineswegs deckungsgleich. Paris mußte Stück für Stück von der gaullistischen These der Zerstückelung und Schwächung Deutschlands abrücken. Für Robert Schuman stellte sich die Kernfrage, wie man den wiedererstarkenden Nachbarn kontrollieren sollte, ohne ihn zu diskriminieren. Eine Politik ähnlich wie in Versailles 1919 war inzwischen völlig undenkbar, Schuman lehnte sie auch innerlich ab. Poidevin weist nach, daß recht frühzeitig, schon ab Herbst 1948, die *Direction d'Europe* des Außenministeriums in mehreren Notizen eine Neubewertung der deutschen Frage aufzeigte: Man müsse mit der traditionellen Politik brechen und den ehemaligen Feind über eine Interessengemeinschaft vertraglich binden, und zwar innerhalb einer größeren europäischen Vereinigung. Werden dadurch die deutschen Interessen gewahrt, dann wird Deutschland nicht der Versuchung unterliegen, sich wieder in Abenteuer zu stürzen, der deutschen Einheit Vorrang einzuräumen und eine Schaukelpolitik zwischen Ost und West zu betreiben. Die *Direction d'Europe* ging sogar so weit, die Schaffung eines europäischen Stahlpools anzuregen.

Seit der Zeit des Marshallplans entwickelten amerikanische, deutsche und französische »Vordenker« solche Ideen, die sich gegenseitig befruchteten. Darunter befand sich auch der Leiter des *Plan de modernisation et d'équipement* der französischen Regierung, Jean Monnet. In der vorliegenden Biographie ist seine Rolle zutreffend beschrieben, obgleich sie etwas unterbewertet erscheint. Schließlich war es Monnet, der die Idee der Zusammenlegung der deutsch-französischen beziehungsweise der europäischen Schwerindustrie in realisierbare Schritte umformte. Die historische Situation für einen totalen Neubeginn der deutsch-französischen Beziehungen war denkbar günstig. Die vom Kalten Krieg geprägte Konstellation zwischen Ost und West trieb die Westeuropäer zur Kooperation, zudem war in den Völkern allenthalben eine echte Europabegeisterung lebendig. Auch lag es im französischen Interesse, die wachsende wirtschaftliche und politische Stärke der Bundesrepublik unter Kontrolle zu halten, diesmal mit dem Mittel einer gleichberechtigten europäischen Zusammenarbeit. Unter anderem war die Frage bedeutsam, wie nach der Einstellung der deutschen Reparationen die Lieferungen der für den französischen Wiederaufbau dringend benötigten deutschen Kohle gesichert werden konnte.

Der Entwurf von Jean Monnet sah vor, die Gesamtheit der französischen und deutschen Kohle- und Stahlproduktion einer unabhängigen Obersten Aufsichtsbehörde (*Haute Autorité*) zu unterstellen, einer Organisation, die den anderen westeuropäischen Ländern zum Beitritt offenstand. Gemeint war damit die erste Etappe einer europäischen Föderation, die trotz des wirtschaftlichen Charakters eine prädominante politische Zielsetzung enthielt, weil man von den Nationalstaaten die Abtretung eines Teils ihrer Souveränität verlangte und zugleich die deutsche Frage lösen wollte. In Außenminister Robert Schuman fand Monnet den politischen Realisator, der mit seiner berühmten Erklärung vom 1. Mai 1950 den Grundstein für die spätere Montanunion (CECA) legte, die zum Angelpunkt der westeuropäischen Integration wurde. Der Kernsatz der Schuman-Erklärung lautete, daß durch die Verschmelzung der Kohle- und Stahlproduktion ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich nun auch materiell unmöglich ist. Das große Ziel der französischen Deutschlandpolitik, die Kooperation mit Deutschland und dessen Kontrolle über den Weg der europäischen Einbindung mit gleichen Rechten und Pflichten war erreicht. Mit dem Erfolg der CECA, dem Europa der »Sechs«, das im Sommer 1952 in Kraft trat, verband Robert Schuman sein politisches Lebenswerk der Versöhnung zwischen Franzosen und Deutschen.

Weniger glücklich verlief der Versuch Schumans zur Errichtung der zweiten europäischen Etappe, der Europa-Armee. Hier setzte der Ausbruch des Korea-Krieges im Sommer 1950 die Akzente. Schuman mußte sich dem Druck der Amerikaner nach einer deutschen Wiederbe-

waffnung erwehren, nur wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg war das Frankreich nicht zuzumuten. Der von Jean Monnet vorgeschlagene und von Robert Schuman getragene Kompromiß, deutsche Einheiten in eine gemeinsame europäische Streitmacht einzugliedern, führte dann zu dem Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (CED). Eine heftige und zermürbende Opposition in Frankreich sowie endlose Verhandlungen über Änderungen des Vertrages waren die Folge. Am 30. August 1954 lehnte die französische Nationalversammlung das Vertragswerk ab, die militärische Integration Europas fand nicht statt.

Die Position Schumans wurde durch die Turbulenzen um die CED immer mehr geschwächt, eine Kampagne der Gaullisten und Kommunisten gegen ihn erzwang im Januar 1953 seinen Rücktritt als Außenminister. Nach seinem Abschied vom Quai d'Orsay engagierte er sich weiterhin unermüdlich für die europäische Einigung und die deutsch-französische Zusammenarbeit in zahllosen öffentlichen Auftritten und Zeitungsartikeln. Raymond Poidevin erwähnt die hohe Achtung Schumans für Adenauer wie auch sein Verständnis für das Problem Nr. 1 der deutschen Politik, die Wiedervereinigung. Die Spaltung Deutschlands verglich er mit der Zweiteilung Frankreichs während der deutschen Besetzung. Robert Schuman glaubte nicht daran, daß die Bundesrepublik den hohen Preis bezahlen würde, für die Erlangung der Wiedervereinigung ihre Westbindung zu lösen. Für ihn, den Europäer, schien die Integration eines freien Gesamtdeutschland in Europa die einzig mögliche Vision zu sein.

Raymond Poidevin schließt seine umfangreiche Biographie mit dem Appell, das Wirken Robert Schumans für die deutsch-französische Versöhnung und die europäische Einigung mehr als bisher zu würdigen. Man darf hinzufügen, daß sein Buch dafür einen wertvollen Beitrag leistet. Man sollte vor allem nicht vergessen, daß das Werk Schumans unvermindert aktuell ist, und damals wie heute können wir feststellen, daß Europa in der gegenwärtigen Gestalt nur »un point du départ« ist, dem weitere Schritte folgen müssen.

Rudolf MITTENDORFER, München

Willi ALBRECHT (Hg.), Kurt Schumacher. Reden – Schriften – Korrespondenzen 1945–1952, Berlin–Bonn (J. H. W. Dietz Nachf.) 1985, 1045 p. (Internationale Bibliothek, 107).

Alors que volume après volume, l'édition de Rhöndorf compile les témoignages de Adenauer et que l'historiographie ouest-allemande, qui s'approprie peu à peu les années 50, fait naturellement une place de choix au premier chancelier de la RFA, voici un livre pour mieux connaître son rival et contradicteur le plus acharné, Kurt Schumacher. Le volume de Willy Albrecht, de la Friedrich-Ebert-Stiftung, réunit près de 150 documents émanants du premier président du parti social-démocrate après la guerre et illustrant son action politique de 1945 jusqu'à sa mort en 1952. Avec ce livre, on dispose enfin d'un instrument de travail sérieux sur Schumacher: Albrecht ne s'est en effet pas contenté de reprendre les discours ou les prises de positions publiques, d'ailleurs en partie déjà publiées dans deux anthologies plus anciennes¹, il a complété son choix d'une sélection judicieuse de lettres et de documents internes au SPD, inédits jusqu'ici. Le tout est regroupé en 8 chapitres selon une progression thématique et chronologique et assorti d'un appareil critique irréprochable comprenant des notes biographiques, des informations éclairant le contexte historique et politique, ainsi que des renvois bibliographiques. Enfin, Albrecht a fait précéder les 850 pages documentaires d'une substan-

1 S. Turmwächter der Demokratie. Ein Lebensbild von Kurt Schumacher. Hg. von Arno SCHOLZ und Walther G. OSCHILEWSKI, 3 vol., Berlin 1952–54, et Kurt SCHUMACHER, Bundestagsreden, hg. von Annemarie Renger, Bonn 1972 (A. Renger a été de longues années durant la secrétaire de Schumacher).